



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Bayerische Dokumente zum Kriegsausbruch und zum Versailler Schuldspruch**

**Dirr, Pius**

**München [u.a.], 1925**

VI. Besondere Schicksale der bayerischen Dokumente

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73506)

## VI

## Besondere Schicksale der bayerischen Dokumente

## I

Unter dem Titel „Die Entstellung der Wahrheit durch Eisner“ schrieb der Geheime Legationsrat H. von Schoen, der Verfasser des Gesandtschaftsberichtes vom 18. Juli 1914, in der Deutschen Allgemeinen Zeitung vom 2. August 1919 (Nr. 364) einen Aufsatz, worin er darlegte, dass sein Bericht bei der Veröffentlichung in einer sinnentstellenden Weise gekürzt worden sei.

Durch Wiedergabe weggelassener Stellen, besonders derjenigen, die von der Lokalisierung des serbisch-österreichischen Konflikts und den darauf gerichteten Absichten der deutschen Reichsregierung handeln, lenkt der Artikelschreiber das Interesse der Öffentlichkeit auf den Wortlaut seines Gesandtschaftsberichtes hin. Einige Tage später erschien dieser in vollem Umfang in der Deutschen Allgemeinen Zeitung.<sup>1)</sup>

Der Aufsatz Schoens sagt einleitend, Eisner habe die Welt glauben machen wollen, dass Deutschland im Juli 1914 den europäischen Krieg gewollt und betrieben habe. Der Bericht vom 18. Juli 1914 aber zeige im Gegenteil, „dass die Reichsleitung auf die Lokalisierung des Konflikts zwischen Österreich und Serbien hinarbeitete und ernstlich bestrebt war, den Ausbruch eines europäischen Krieges hintanzuhalten.“

Er macht dann folgende Bemerkungen:

Worum es sich in meinem Bericht handelt, habe ich in dessen Eingang mit den Worten gesagt: Ich beehre mich „über die von der österreichisch-ungarischen Regierung beabsichtigte Auseinander-

<sup>1)</sup> Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 386 vom 10. August 1919.

setzung mit Serbien das Nachstehende zu berichten.“ Diesen Passus hat Eisner unterdrückt, um die Aufmerksamkeit davon abzulenken, dass das Thema des Berichts die Auseinandersetzung zwischen Österreich und Serbien bildet und um die Meinung hervorzurufen, als habe der Verfasser nicht diesen, sondern einen allgemeinen europäischen Konflikt im Auge.

In meinem Bericht heisst es dann weiter: „Wie sich die anderen Mächte zu einem kriegerischen Konflikt zwischen Österreich und Serbien stellen werden, wird nach hiesiger Auffassung wesentlich davon abhängen, ob Österreich sich mit einer Züchtigung Serbiens begnügen oder auch territoriale Entschädigungen für sich fordern wird. (Anmerkung: Wie bekannt, enthielten die Ziele der österreichischen Aktion tatsächlich keine Annexionsgedanken; vgl. Deutsches Weissbuch über die Verantwortlichkeit der Urheber des Krieges Seite 67). In ersterem Falle dürfte es gelingen, den Krieg zu lokalisieren<sup>1)</sup>, im anderen Falle dagegen wären größere Verwicklungen wohl unausbleiblich.

Diesen ganzen Satz hat Eisner gestrichen! Statt dessen sucht er durch die Bemerkung „es wird dann in diesem Bericht des Grafen Lerchenfeld an Graf Hertling weiter über die diplomatische Aktion Deutschlands geplaudert“, auch hier den Eindruck zu erwecken, als ob es sich nicht so sehr um den österreichisch-serbischen Konflikt, als um einen Anschlag Deutschlands gegen den Frieden gehandelt habe.

Und nun kommt der Kernpunkt des Berichts, der für die ganze Beurteilung der Lage und für die Absichten der Reichsleitung entscheidend ist: nämlich die Darlegung dessen, was die Reichsleitung zur Vermeidung einer Ausdehnung des österreichisch-serbischen Konflikts zu unternehmen gedachte. Das alles hat Eisner nicht veröffentlicht, vielmehr nur einen Satz aus dem Zusammenhang herausgerissen.

[Es folgt die Wiedergabe eines Absatzes, der von der Lokalisierung des Krieges handelt.]

Deutlicher als diese, auf den Mitteilungen des damaligen Unterstaatssekretärs Zimmermann beruhende Darlegung kann wohl nichts beweisen, daß der Wunsch der Reichsleitung dahin ging, eine Ausdehnung des Konflikts, in den Deutschland hineingezogen werden könnte, zu vermeiden.

Auch im folgenden arbeitet Eisner mit der Schere. So fehlen in seiner Wiedergabe die Sätze: „England wird Österreich nicht hindern, Serbien zur Rechenschaft zu ziehen“ und weiter unten: „Sehr wenig Freude würde Italien an einer Züchtigung Serbiens durch Österreich empfinden“. Eisner passt es eben, wie schon oben

<sup>1)</sup> Anmerkung des Herrn von Schoen: „Eine Auffassung, die ich für meine Person in Anbetracht der Weltlage allerdings nicht geteilt habe“.

bemerkt ist, nicht, dass der Leser daran erinnert wird, dass ich nicht von dem Weltkrieg spreche, sondern von der Haltung der Mächte im Falle eines Krieges zwischen Österreich und Serbien! Aus diesem Grund unterlässt er auch die Wiedergabe dessen, was ich über die zwischen Österreich und Italien damals bestehende Spannung als „ein die Situation sehr erschwerendes Moment“ geschrieben habe. Eine weitere Irreführung der öffentlichen Meinung bezweckt Eisner, wenn er meine Meldung über eine etwaige Abtretung des Trentino an Italien nur auszugsweise veröffentlicht und mit dem Ausruf versieht: „also schon damals!“ Denn während meine Darlegungen deutlich erkennen lassen, dass die Frage einer Entschädigung Italiens nur im Hinblick auf Art. VII des Dreibundvertrages in Wien von uns angeregt wurde, d. h. dass Österreich Italien eine Kompensation geben sollte, damit dieses sich dem österreichischen Vorgehen gegen Serbien nicht widersetze, sucht Eisner durch seinen Zusatz den Glauben zu erwecken, als ob der später (im Winter 1915) gemachte Versuch, Italien durch Abtretung österreichischer Gebiete von einem Eingreifen in den europäischen Krieg auf seiten unserer Gegner abzuhalten, schon im Juli 1914 ins Auge gefasst worden wäre, es also für die Reichsleitung sich von vornherein nicht um einen österreichisch-serbischen Konflikt, sondern um den europäischen Krieg gehandelt hätte . . .

Auch bei der Auswahl der von ihm veröffentlichten Berichte der bayerischen Gesandtschaft<sup>1)</sup> ist Eisner dolos vorgegangen. Dass er die sämtlichen Berichte aus der Zeit vor Ausbruch des Weltkrieges durchsucht hatte, unterliegt wohl keinem Zweifel. Er hat aber alle diejenigen unterdrückt, die die eifrigen Bemühungen der Reichsleitung zur Erhaltung des Friedens erkennen lassen . . .

Freilich — und diese Erkenntnis ist wohl heute in Deutschland eine allgemeine — Fehler sind auch von der deutschen Regierung, sowohl in früheren Jahren als in den kritischen Tagen des Juli 1914, begangen worden. Die Hoffnung des damaligen Unterstaatssekretärs Zimmermann, dass Russland sich wie bei früheren Gelegenheiten, so auch in diesem Falle darauf beschränken würde, zu „bluffen“, und dass sowohl England als Frankreich auf Russland in friedlichem Sinne einwirken würden, war bei der damaligen Weltlage, um es milde auszudrücken, reichlich optimistisch, und wenn Staatssekretär a. D. von Jagow in seiner Schrift „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges“ (Seite 110) schreibt, er habe nach Kenntnisnahme des langen Textes des österreichischen Ultimatums dem Botschafter Grafen Szögyeny gesagt, dass ihm der Inhalt als „reichlich scharf und über den Zweck hinausgehend“ erscheine, so werden viele finden, dass in Anbetracht der verhängnisvollen Folgen, die der Schritt Österreichs auch für uns hatte, Herr von Jagow der deutschen Staatskunst damit selbst kein gutes Zeugnis ausstellt.

---

<sup>1)</sup> In Berlin!

Aber von einer Schuld Deutschlands in dem Sinne zu reden, wie es unsere Feinde tun, dass nämlich die deutsche Regierung den Krieg gewollt habe, ist — und die Ententeregierungen wissen dies selbst am besten! — eine bewusste Entstellung der Wahrheit. . . .

Der Bericht der Ententekommission, die „für die Feststellung der Verantwortlichkeit der Urheber des Krieges und die aufzuerlegende Sühne“ eingesetzt worden ist, beruft sich darauf, dass „der Inhalt meines Berichts vom 18. Juli 1914 niemals offiziell dementiert worden sei“. Es ist bedauerlich, dass der Wortlaut der deutschen Kommission in Versailles nicht zugänglich gewesen ist und sie daher nicht in der Lage war, in ihren Gegenbemerkungen die Tatsache der tendenziös verstümmelten Wiedergabe durch Eisner hervorzuheben. Ich selbst konnte leider, abgesehen von einem mündlichen Hinweis im Auswärtigen Amt im November 1918, zur Aufklärung nicht früher beitragen, da der damalige interimistische bayerische Gesandte in Berlin die politischen Akten, darunter meinen in Frage stehenden Bericht, an sich genommen hatte. Erst vor kurzem war es mir möglich, eine Abschrift davon zu erhalten und die Eisner'sche Wiedergabe mit dem Wortlaut zu vergleichen.

## 2

Die letzten Bemerkungen des Artikelschreibers legen die Frage nahe, wieso es kam, dass die Bekanntgabe des Wortlautes des Dokumentes nicht früher stattfand.

Die Akten im Ministerium des Äussern weisen darüber folgenden Tatbestand aus:

Am 10. Januar 1919 ersuchte der neu ernannte bayerische Gesandte in Berlin Dr. von Preger das Staatsministerium des Äussern in München um Rückgabe einer Reihe von politischen Akten der bayerischen Gesandtschaft in Berlin, die zu verschiedenen Zeiten in das Ministerium nach München verbracht worden seien. In einem Verzeichnis wurden die Schriftstücke im einzelnen aufgeführt, unter ihnen auch die beiden bei der Veröffentlichung benützten Gesandtenberichte vom 18. Juli und 4. August 1914. Für den Fall, dass die Akten noch gebraucht würden, wünschte der Gesandte Empfangsbestätigung.

Ministerpräsident Eisner liess unterm 25. Januar 1919 durch Dr. Merkel den Empfang der Akten bestätigen und gleichzeitig mitteilen, dass sie auch weiterhin noch gebraucht würden.

Zum zweiten Male erhob sich die Frage nach dem Verbleib der Akten im Mai 1919, also einige Monate nach dem Tode Eisners. Das Auswärtige Amt in Berlin richtete damals im Namen der deutschen Friedensdelegation in Versailles das Ersuchen an die Bayerische Gesandtschaft in Berlin um „abschriftliche Mitteilungen der sämtlichen politischen Briefe der bayerischen Gesandtschaft in Berlin um die Zeit vom 18. Juli bis zum Kriegsausbruch.“

Den Anlass zu diesem Ersuchen hatte die Tatsache gegeben, dass die Eisnerschen Enthüllungen in der Schuldanklage der Entente in Versailles eine hervorstechende Rolle spielten, und dass die deutsche Delegation den Wortlaut der verwerteten bayerischen Dokumente kennen lernen wollte.

Die bayerische Gesandtschaft in Berlin gab den Wunsch des Auswärtigen Amtes am 7. Mai 1919 telephonisch nach München weiter, wo das Ministerium nach kurz vorher erfolgter Beseitigung der Räterepublik und Befreiung der Landeshauptstadt seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen hatte, indes die Regierung unter der Leitung des Ministerpräsidenten Hoffmann und der Landtag noch in Bamberg weilten.

Den gleichen Wunsch übermittelte übrigens auch die preussische Gesandtschaft in München unmittelbar dem bayerischen Ministerium des Äussern.

Die sofort vorgenommenen Nachforschungen ergaben, dass die verlangten Akten sich nicht in den Räumen des Ministeriums befanden. Sie wurden dann am 11. Mai unversehrt in der Privatwohnung Eisners aufgefunden und wieder in amtlichen Verwahr genommen.

Die vom Auswärtigen Amt erbetenen Abschriften wurden sofort hergestellt, darunter auch eine solche des Berichts des Geschäftsträgers von Schoen. Sie gingen alsbald nach Berlin ab und wurden durch die bayerische Gesandtschaft dem Auswärtigen Amte übermittelt. Dieses hat darüber unterm 22. Mai Empfangsbestätigung ausgestellt.

Für die Gegendenschrift der deutschen Viererkommission über die Schuldfrage haben die Dokumente keine Verwendung mehr gefunden. Diese Denkschrift ist noch

vor dem 28. Mai abgeschlossen worden, an welchem Tage sie von Brockdorff-Rantzau der Entente zugeleitet wurde.

Auch in der Zeit bis zum Ultimatum der Verbandsmächte vom 16. Juni 1919 und bis zum Abschluss des Friedensvertrags ist eine Veröffentlichung des Wortlautes nicht erfolgt. Erst durch den obigen Artikel des Geheimen Legationsrats von Schoen wurde die Bekanntgabe des Wortlautes in der Deutschen Allgemeinen Zeitung herbeigeführt.

Die deutsche Viererkommission stellte in ihrer Erklärung vom Anfang August 1919 fest, dass sie erst aus dem Artikel des Herrn von Schoen vom 2. August 1919 den vollen Inhalt des Gesandtenberichtes vom 18. Juli 1914 kennen lernte.<sup>1)</sup>

Die übrigen in der Eisnerschen Publikation verwerteten diplomatischen Schriftstücke sind im Wortlaute erst bekannt geworden durch den Abdruck in der von Kautsky bearbeiteten und von Montgelas und Schücking herausgegebenen Urkundensammlung „Deutsche Dokumente zum Kriegsausbruch“.

---

<sup>1)</sup> Siehe Abschnitt II, 3, Seite 23.